

## DAS BUCH

An einem ganz normalen schönen Herbsttag wird die Stadt Chester's Mill plötzlich auf unerklärliche Weise durch ein unsichtbares Kraftfeld vom Rest der Welt abgeriegelt. Flugzeuge zerschellen daran und fallen als brennende Trümmer vom Himmel, einem Gärtner wird beim Herabsausen »der Kuppel« die Hand abgehauen, Tiere werden zweigeteilt, Menschen, die gerade in Nachbarorten unterwegs sind, werden von ihren Familien getrennt, und Autos explodieren, wenn sie auf die mysteriöse Wand prallen. Es ist allen ein Rätsel, worum es sich bei dieser unsichtbaren Wand handelt, wo sie herkommt und wann – falls überhaupt – sie wieder verschwindet. Es gibt kein Entrinnen – und je mehr die Vorräte zur Neige gehen, desto stärker tobt der bestialische Kampf ums Überleben in dieser unerwünschten Arena ...

Mit *Die Arena* legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit *The Stand – Das letzte Gefecht*.

Stephen King hat viele großartige Bücher geschrieben, aber dieses Monumentalwerk ist so packend wie erschütternd – genial!

*Hamburger Morgenpost*

## DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Schon als Student veröffentlichte er Kurzgeschichten, sein erster Romanerfolg, *Carrie*, erlaubte ihm, sich nur noch dem Schreiben zu widmen. Seitdem hat er weltweit 400 Millionen Bücher in mehr als 40 Sprachen verkauft. Im November 2003 erhielt er den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. Bei Heyne erschien zuletzt eine Sammlung mit Kurzromanen: *Zwischen Nacht und Dunkel*.

STEPHEN KING

# DIE ARENA

ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von Wulf Bergner

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erscheint unter dem Titel

UNDER THE DOME

bei Scribner, New York

»Play It All Night Long«: Copyright © 1980 by Zevon Music. Published by Zevon Music and Imagem Music. All rights reserved. Used by permission.

»Talkin' at the Texaco«: Words and music by James McMurtry.  
Copyright © 1989 by Short Trip Music (BMI). Administered by Bug Music.  
All rights reserved. Used by permission.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 07/2011

Copyright © 2009 by Stephen King

Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Lothar Strüth

Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:

© Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

eISBN: 978-3-641-03806-9

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

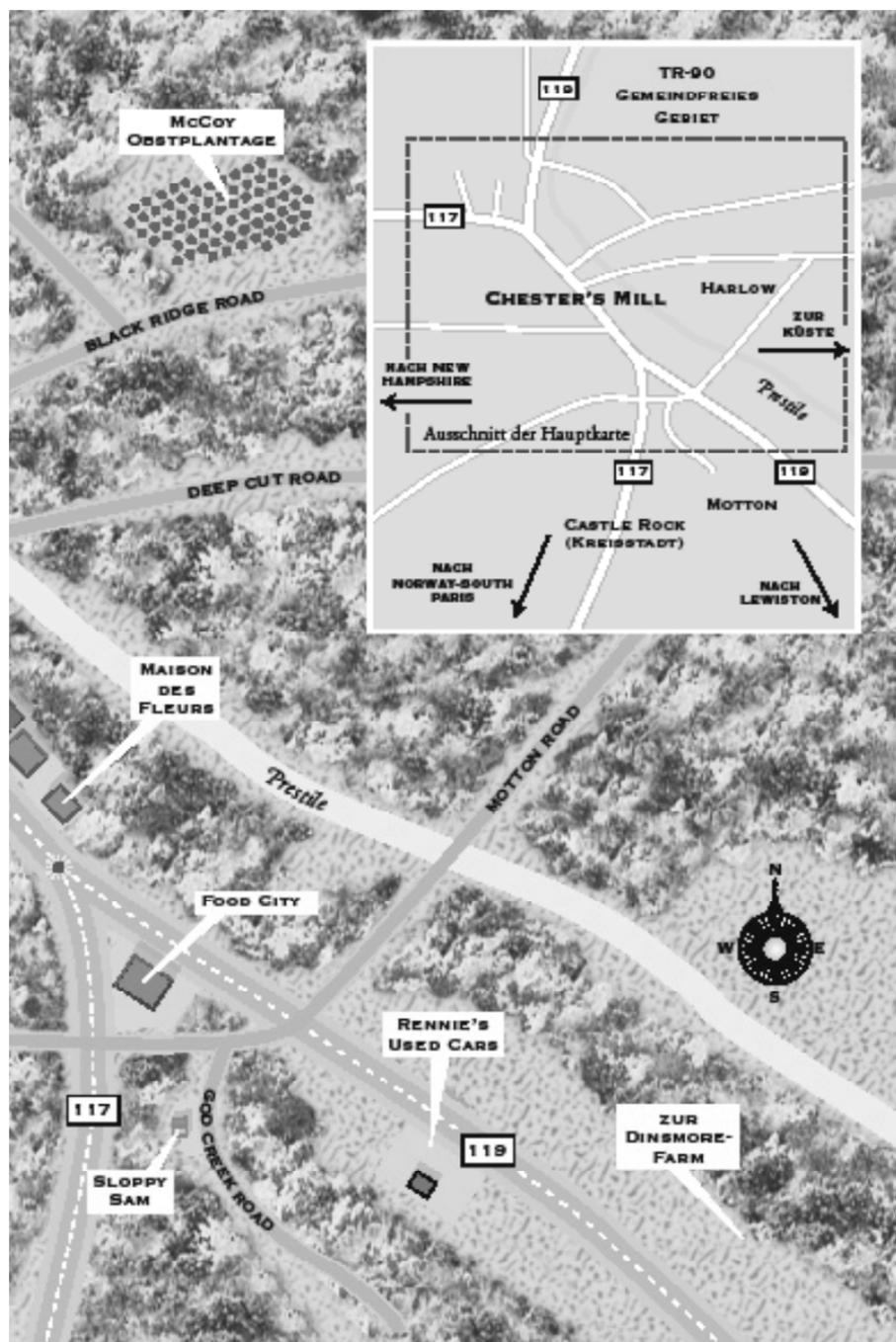
*Zum Gedenken an Surendra Dahyabhai Patel.*

*Du fehlst uns, mein Freund.*

Who you lookin for  
What was his name  
you can prob'ly find him  
at the football game  
it's a small town  
you know what I mean  
it's a small town, son  
and we all support the team

JAMES MCMURTRY







## Einige (aber nicht alle), die am *Dome Day* in Chester's Mill waren:

### AMTSTRÄGER

Andy Sanders, Erster Stadtverordneter

Jim Rennie, Zweiter Stadtverordneter

Andrea Grinnell, Dritte Stadtverordnete

### BELEGSCHAFT DES SWEETBRIAR ROSE

Rose Twitchell, Besitzerin

Dale Barbara, Koch

Anson Wheeler, Koch/Tellerwäscher

Angie McCain, Bedienung

Dodee Sanders, Bedienung

### POLIZEI

Howard »Duke« Perkins, Polizeichef

Peter Randolph, stellvertretender Polizeichef

Marty Arsenault, Officer

Freddy Denton, Officer

George Frederick, Officer

Rupert Libby, Officer

Toby Whelan, Officer

Jackie Wethington, Officer

Linda Everett, Officer

Stacey Moggin, Officer/Telefonzentrale

Junior Rennie, Special Deputy  
Georgia Roux, Special Deputy  
Frank DeLesseps, Special Deputy  
Melvin Searles, Special Deputy  
Carter Thibodeau, Special Deputy

#### SEELSORGER

Reverend Lester Coggins, Kirche Christus der Heilige Erlöser  
Reverend Piper Libby, First Congregational («Congo») Church

#### MEDIZINISCHES PERSONAL

Ron Haskell, Arzt  
Rusty Everett, Arzthelfer  
Ginny Tomlinson, Krankenschwester  
Dougie Twitchell, Krankenpfleger  
Gina Buffalino, Lernschwester  
Harriet Bigelow, Lernschwester

#### KINDER UND JUGENDLICHE

Little Walter Bushey  
»Scarecrow« Joe McClatchey  
Norrie Calvert  
Benny Drake  
Judy und Janelle Everett  
Ollie und Rory Dinsmore

#### ERWÄHNENSWERTE EINWOHNER

Tommy und Willow Anderson, Besitzer/Betreiber von Dipper's  
Roadhouse

Stewart und Fernald Bowie, Besitzer/Betreiber des  
Bestattungsinstituts Bowie  
Joe Boxer, Zahnarzt  
Romeo Burpee, Besitzer/Betreiber von Burpee's Department Store  
Phil Bushey, Chef von zweifelhaftem Ruf  
Samantha Bushey, seine Frau  
Jack Cale, Geschäftsführer des Supermarkts  
Ernie Calvert, (ehem.) Geschäftsführer des Supermarkts  
Johnny Carver, Betreiber eines Lebensmittelmarkts  
Alden Dinsmore, Milchbauer  
Roger Killian, Hühnerzüchter  
Lissa Jamieson, Stadtbibliothekarin  
Claire McClatchey, Mutter von Scarecrow Joe  
Alva Drake, Mutter von Benny  
Stubby Norman, Antiquitätenhändler  
Brenda Perkins, Frau von Polizeichef Perkins  
Julia Shumway, Besitzerin/Redakteurin des Lokalblatts  
Tony Guay, Sportreporter  
Pete Freeman, Pressefotograf  
»Sloppy« Sam Verdreaux, Dorfpfarrer

#### ZUGEREISTE

Alice und Aidan Appleton, Dome-Waisen (»Daisen«)  
Thurston Marshall, literarischer Mensch mit medizinischen  
Fähigkeiten  
Carolyn Sturges, Studentin

#### ERWÄHNENSWERTE HUNDE

Horace, Julia Shumways Corgi  
Clover, Piper Libbys Schäferhund  
Audrey, der Golden Retriever der Everetts



# DAS FLUGZEUG UND DAS WALDMÜRMELTIER

1 Aus einer Höhe von zweitausend Fuß, wo Claudette Sanders gerade eine Flugstunde nahm, leuchtete die Kleinstadt Chester's Mill im Morgenlicht, als wäre sie frisch hergestellt und eben erst dorthin verfrachtet worden. Autos rollten die Main Street entlang und schickten Sonnenblitze herauf. Der Turm der Congo Church sah spitz genug aus, um den makellos blauen Himmel zu durchbohren. Die Sonne raste über das Flüsschen Prestile, während die Seneca V es überflog – Flugzeug wie Wasserlauf auf demselben Diagonalkurs über und durch die Stadt.

»Chuck, ich glaube, ich sehe zwei Jungen neben der Peace Bridge! Sie angeln!« Sie lachte vor Entzücken. Die Flugstunden waren ein Geschenk ihres Mannes, des Ersten Stadtverordneten. Obwohl Andy der Überzeugung war, wenn Gott den Menschen zum Fliegen bestimmt hätte, hätte er ihm Flügel gegeben, ließ er sich extrem leicht beeinflussen, und so hatte Claudette schließlich ihren Willen bekommen. Sie hatte das Erlebnis von Anfang an genossen. Aber dies hier war mehr als Vergnügen; es war ein Hochgenuss. Heute hatte sie erstmals verstanden, was das Fliegen so großartig machte. Was das Coole daran war.

Chuck Thompson, ihr Fluglehrer, berührte das Steuerhorn leicht und zeigte dann auf die Instrumente. »Klar doch«, sagte er, »aber wir wollen trotzdem weiter aufpassen, Claudie, okay?«

»Sorry, sorry.«

»Halb so schlimm.« Er war seit vielen Jahren Fluglehrer und mochte Schüler wie Claudie, die begierig waren, etwas Neues zu

lernen. Sie würde Andy Sanders vielleicht schon bald eine Menge Geld kosten: Sie liebte die Seneca und hatte schon erklärt, dass sie gern genauso eine besitzen würde, allerdings keine gebrauchte. Eine nagelneue Maschine würde rund eine Million Dollar kosten. Claudie Sanders war zwar nicht eigentlich verwöhnt, aber doch eine Frau mit teuren Vorlieben, die Andy, dieser Glückspilz, anscheinend mühelos befriedigen konnte.

Chuck gefielen auch Tage wie dieser: unbegrenzte Sicht, kein Wind, ideale Schulungsbedingungen. Trotzdem schwankte die Seneca etwas, als sie überkorrigierte.

»Du verlierst deine glücklichen Gedanken. Tu das nicht. Neuer Kurs hundertzwanzig. Wir fliegen die Route 119 entlang. Und geh auf neunhundert runter.«

Das tat sie, und die Seneca war wieder perfekt ausgetrimmt. Chuck entspannte sich.

Sie überflogen Jim Rennies Gebrauchtwagenplatz, dann blieb die Stadt hinter ihnen zurück. Auf beiden Seiten der 119 lagen Felder, standen Bäume in flammenden Herbstfarben. Der kreuzförmige Schatten der Seneca huschte über den Asphalt, wobei eine dunkle Tragfläche über einen Ameisen-Mann mit einem Rucksack hinwegglitt. Der Ameisen-Mann sah auf und winkte. Chuck winkte zurück, obwohl er wusste, dass der Kerl ihn nicht sehen konnte.

»Gottverdammte *schöner* Tag!«, rief Claudie aus. Chuck lachte. Sie hatten noch vierzig Sekunden zu leben.

**2** Das Waldmurmeltier trottete auf dem Randstreifen der Route 119 in Richtung Chester's Mill, obwohl die Stadt noch eineinhalb Meilen entfernt lag und selbst Jim Rennie's Used Cars nicht mehr war als ordentlich aufgereichte blitzende Reflexionen an der Stelle, wo die Straße nach links abbog. Das Murmeltier plante (soweit Waldmurmeltiere überhaupt etwas planen), schon

lange vorher wieder in den Wald abzubiegen. Vorläufig jedoch war der Randstreifen in Ordnung. Es war weiter von seinem Bau entfernt als beabsichtigt, aber die Sonne auf seinem Rücken war warm, und die frischen Gerüche in seiner Nase erzeugten rudimentäre Vorstellungen – keine echten Bilder – in seinem Gehirn.

Es machte halt und richtete sich kurz auf den Hinterläufen auf. Seine Augen waren nicht mehr so gut wie früher, aber gut genug, um es einen Menschen erkennen zu lassen, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite näher kam.

Das Murmeltier beschloss, trotzdem noch etwas weiter zu gehen. Menschen ließen manchmal gute Sachen zu fressen liegen.

Es war ein alter Bursche, ein fetter alter Bursche. Früher hatte es oft Mülltonnen geplündert, daher kannte es den Weg zur Müllhalde von Chester's Mill so gut wie die drei Gänge seines Baus; auf der Müllhalde gab es immer gute Sachen zu fressen.

Der Mann blieb stehen. Das Murmeltier erkannte, dass es entdeckt worden war. Gleich vorne rechts lag eine umgestürzte Birke. Darunter würde es sich verstecken, bis der Mann vorbei war, und sich dann nach leckeren ...

So weit kam das Murmeltier in seinen Gedanken – und mit noch drei Watschelschritten –, obwohl es entzweigeschnitten worden war. Dann fiel es am Straßenrand auseinander. Blut spritzte und pumpt; Eingeweide quollen in den Staub; seine Hinterläufe traten zweimal zuckend aus, dann bewegten sie sich nicht mehr.

Sein letzter Gedanke vor der Dunkelheit, in der wir alle, Murmeltiere wie Menschen, versinken: *Was ist passiert?*

**3** Die Anzeigen aller Instrumente fielen auf null zurück.

»Was zum *Teufel?*«, sagte Claudie Sanders. Sie wandte sich Chuck zu. Ihre Augen waren geweitet, aber in ihnen stand keine Panik, nur Verwirrung. Für Panik war keine Zeit.

Chuck sah die Instrumente nicht mehr. Stattdessen sah er, wie der Bug der Seneca eingedrückt wurde. Dann sah er beide Luftschrauben zerschellen.

Für weitere Beobachtungen war keine Zeit. Oder für sonst irgendetwas. Die Seneca explodierte über der Route 119 und ließ Feuer auf die nähere Umgebung herabregnen. Und Leichenteile. Ein rauchender Unterarm – Claudettes – landete mit dumpfem Aufprall neben dem sauber halbierten Waldmurmeltier.

Das war am 21. Oktober.

# BARBIE

1 Barbie begann sich besser zu fühlen, sobald er an der Food City vorbeiging und die Stadtmitte hinter sich ließ. Als er das Schild mit der Aufschrift SIE VERLASSEN DIE GEMEINDE CHESTER'S MILL **KOMMEN SIE RECHT BALD WIEDER!** las, fühlte er sich noch besser. Er war froh, unterwegs zu sein, und das nicht nur, weil er in The Mill eine ziemlich gute Abreibung bezogen hatte. Es war das gute alte Weiterziehen, das ihn aufgeheitert hatte. Er hatte sich mindestens zwei Wochen lang unter seiner eigenen kleinen grauen Wolke bewegt, bevor er auf dem Parkplatz des Dipper's vermöbelt worden war.

»Eigentlich bin ich nur ein Vagabund«, sagte er und lachte. »Ein Vagabund auf dem Weg zum Big Sky.« Und warum zum Teufel nicht? Der weite Himmel: Montana! Oder Wyoming. Die gottverdammte Rapid City, South Dakota. Überall, nur nicht hier.

Er hörte einen näher kommenden Motor, drehte sich um – ging jetzt rückwärts – und reckte den Daumen hoch. Was er sah, war eine wundervolle Kombination: ein schmutziger alter Ford Pick-up mit einer kecken jungen Blondine am Steuer. *Aschblond*, sein liebstes Blond von allen. Barbie setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. Das Mädchen am Steuer lächelte ebenfalls, und, o mein Gott, wenn sie auch nur einen Tick über neunzehn war, würde er seinen letzten Lohnscheck aus dem Sweetbriar Rose verspeisen. Zweifellos zu jung für einen Gentleman von dreißig Sommern, aber völlig *straßentauglich*, wie man in seiner getreidegenährten Jugend in Iowa gesagt hatte.

Der Pick-up wurde langsamer, so dass Barbie darauf zuing ... und beschleunigte dann wieder. Im Vorbeifahren bedachte sie ihn mit einem weiteren kurzen Blick. Das Lächeln stand noch auf ihrem Gesicht, hatte sich aber in ein bedauerndes verwandelt. *Ich hatte einen kurzen Hirnkrampf*, besagte das Lächeln, *aber jetzt hat die Vernunft wieder die Oberhand.*

Und Barbie glaubte, sie vom Sehen zu kennen, obwohl sich das nicht mit Bestimmtheit sagen ließ. Sonntagmorgens war das Sweetbriar immer ein Tollhaus. Aber er glaubte, sie mit einem älteren Mann, vermutlich ihrem Dad, gesehen zu haben, beide mit dem Gesicht in einem Teil der *Sunday Times* vergraben. Hätte er sie im Vorbeifahren ansprechen können, hätte Barbie gesagt: *Wenn Sie mir vertraut haben, dass ich Ihre Würstchen und Eier anständig brate, können Sie mir bestimmt ein paar Meilen weit auf dem Beifahrersitz trauen.*

Aber das konnte er natürlich nicht, deshalb hob er nur die Hand zu einem kleinen Nichts-für-ungut-Gruß. Die Bremsleuchten des Trucks flackerten, als überlegte sie noch immer. Dann erloschen sie, und der Ford beschleunigte weiter.

In den folgenden Tagen, während die Zustände in The Mill sich immer mehr verschlimmerten, würde er diesen kleinen Augenblick in der warmen Oktobersonne wieder und wieder vor sich ablaufen lassen. Vor allem dachte er an dieses zweite Aufflackern der Bremsleuchten ... als hätte sie ihn schließlich doch erkannt. *Das ist doch der Koch aus dem Sweetbriar Rose. Vielleicht sollte ich ...*

Aber *vielleicht* war ein Abgrund, in den schon bessere Männer als er gestürzt waren. Hätte sie sich die Sache anders überlegt, wäre sein ganzes späteres Leben anders verlaufen. Sie musste es nämlich nach draußen geschafft haben; er sah die kecke Blondine oder den schmutzigen alten Ford F-150 nie wieder. Sie musste die Stadtgrenze von Chester's Mill in den letzten Minuten (oder sogar Sekunden) überquert haben, bevor sie abgeriegelt wurde. Mit ihr zusammen wäre er draußen und in Sicherheit gewesen.

*Es sei denn, dachte er später, wenn er nicht schlafen konnte, das Anhalten, um mich aufzunehmen, hätte eben lange genug gedauert, um zu lang zu sein. Dann wäre ich vermutlich trotzdem nicht hier. Und sie auch nicht. Weil man dort draußen auf der 119 fünfzig fahren darf. Und mit fünfzig Meilen in der Stunde ...*

An dieser Stelle würde er in Zukunft immer an das Flugzeug denken.

**2** Die Maschine flog kurz hinter Jim Rennie's Used Cars – eine Firma, die Barbie nicht mochte – über ihn hinweg. Nicht dass er dort ein Montagsauto gekauft hätte (er hatte seit über einem Jahr kein Auto mehr, sein letztes hatte er in Punta Gorda, Florida, verkauft). Aber Jim Rennie jr. war einer der Kerle bei dem nächtlichen Überfall auf dem Parkplatz des Dipper's gewesen. Ein College-Bengel, der etwas zu beweisen hatte, und was er nicht allein beweisen konnte, bewies er als Teil einer Gruppe. Nach Barbies Erfahrung war das die Art, wie die Jim juniors dieser Welt Geschäfte machten.

Aber das lag jetzt hinter ihm. Jim Rennie's, Jim junior, das Sweetbriar Rose (Gebackene Muscheln, unsere Spezialität! Immer »ganz«, niemals »Streifen«), Angie McCain. Andy Sanders. Die ganze Chose, auch das Dipper's (Abreibungen auf dem Parkplatz, unsere Spezialität!). Alles hinter ihm. Und vor ihm? Nun, die Tore Amerikas. Goodbye Smalltown Maine, hello Big Sky.

Oder vielleicht, zum Teufel, würde er wieder nach Süden ziehen. Auch wenn dieser Tag noch so schön war, lauerte ein, zwei Kalenderblätter weiter der Winter. Vielleicht war der Süden eine gute Idee. Er war noch nie in Muscle Shoals gewesen, aber der Klang dieses Namens gefiel ihm. Gottverdammte Poesie, das war Muscle Shoals, und dieser Gedanke heiterte ihn so auf, dass er den Kopf hob, als er das Sportflugzeug kommen hörte, und ihm

fröhlich zuwinkte. Er hoffte auf ein Wackeln mit den Tragflächen als Reaktion, bekam aber keines, obwohl die Maschine tief und langsam flog. Barbie tippte auf Touristen – bei all dem flammenden Herbstlaub war heute ihr Tag – oder vielleicht auf einen jungen Flugschüler, der zu angestrengt Kurs und Höhe hielt, um sich mit Erdlingen wie Barbie abzugeben. Aber er wünschte ihnen alles Gute. Egal, ob Touristen oder ein Junge, der noch mindestens sechs Wochen bis zu seinem ersten Alleinflug vor sich hatte, Barbie wünschte ihnen von Herzen nur das Beste. Dies war ein guter Tag, und jeder Schritt von Chester's Mill weg machte ihn besser. Zu viele Arschlöcher in The Mill, außerdem: Reisen war gut für die Seele.

*Vielleicht sollte das Weiterziehen im Oktober zum Gesetz werden, dachte er. Neues nationales Motto: JEDER GEHT, WENN DER OKTOBER KOMMT. Man bekommt seine Packerlaubnis im August, kündigt Mitte September zum Monatsende, dann ...*

Er blieb stehen. Nicht allzu weit vor ihm, auf der anderen Seite der Asphaltstraße, war ein Waldmurmeltier. Ein verdammt fettes. Gleichzeitig geschmeidig und frech. Statt sich eilig ins hohe Gras zu flüchten, kam es weiter auf ihn zu. Vor ihm lag eine umgestürzte Birke mit ihrer Krone auf dem Randstreifen, jede Wette, dass das Murmeltier sich gleich darunter verkroch, bis der große böse Zweibeiner vorbei war. Andernfalls würden sie sich wie zwei Vagabunden passieren, der vierbeinige unterwegs nach Norden, der zweibeinige nach Süden. Barbie hoffte, dass es dazu kommen würde. Das wäre cool.

Diese Gedanken gingen Barbie sekundenschnell durch den Kopf; der Schatten des Flugzeugs war noch zwischen ihm und dem Murmeltier: ein schwarzes Kreuz, das den Highway entlanghuschte. Dann passierten zwei Dinge fast gleichzeitig.

Als Erstes etwas mit dem Murmeltier. Eben noch ganz, lag es plötzlich in zwei Teilen da. Beide hielten mitten in der Bewegung inne, sein schlagartig erschlafftes Kiefergelenk ließ sein Maul

offen stehen. Das da sah aus, als wäre das Fallbeil einer unsichtbaren Guillotine herabgesaut. Und noch während er das dachte, explodierte direkt über dem halbierten Murmeltier das kleine Sportflugzeug.

**3** Barbie blickte nach oben. Vom Himmel fiel eine zerquetschte Bizarro-World-Version des hübschen Sportflugzeugs, das Sekunden zuvor über ihn hinweggeflogen war. In der Luft darüber drehten sich orangefarbene Feuerzungen, eine Blüte, die sich weiter und weiter öffnete, eine Amerikanische Katastrophen-Rose. Rauch quoll aus der abstürzenden Maschine.

Etwas schepperte auf die Straße und ließ Asphaltbrocken hochspritzen, bevor es nach links ins hohe Gras kreiselte. Ein Propellerblatt.

*Wäre es statt ins Gras in meine Richtung geflogen ...*

Für einen kurzen Moment sah sich Barbie entzweiterteilt – wie das unglückliche Murmeltier –, dann wandte er sich zur Flucht. Er schrie, als erneut etwas vor ihm aufschlug. Doch statt eines weiteren Propellerblatts war es ein in Jeansstoff gekleidetes Männerbein. Blut war keins zu sehen, aber die Seitennaht war weit aufgeplatzt und ließ weißes Fleisch und drahtige schwarze Haare sehen.

Der Fuß fehlte.

Barbie hatte das Gefühl, in Zeitlupe zu rennen. Er sah einen seiner eigenen Füße, der in einem zerschrammten alten Arbeitstiefel steckte, ausschreiten und den Boden berühren. Dann verschwand er hinter ihm, während sein anderer Fuß ausschritt. Alles langsam, sehr langsam. Wie eine Zeitlupenwiederholung in einer Baseball-Übertragung, wenn ein Spieler versucht, die zweite *base* zu »stehlen«.

Hinter ihm erhob sich ein gewaltiges hohles Dröhnen, gefolgt vom Knall einer Sekundärexplosion, gefolgt von einer Hitzewelle,

die ihn von den Fersen bis zum Genick traf und ihn wie eine warme Hand vorwärtsschob. Dann wurden alle Gedanken weggeblasen, bis nur mehr der animalische Selbsterhaltungstrieb seines Körpers übrig war.

Dale Barbara rannte um sein Leben.

**4** Nach etwa hundert Metern die Straße entlang wurde die große warme Hand zu einer Geisterhand, obwohl der von einer leichten Brise herantragene Gestank von brennendem Benzin – dazu ein süßerer Geruch, der von einer Mischung aus schmelzendem Kunststoff und verbranntem Fleisch stammen musste – sehr intensiv war. Barbie rannte weitere sechzig Meter, bevor er stehen blieb und sich umsah. Er keuchte lautstark. Er glaubte nicht, dass das vom Rennen kam; er rauchte nicht und war gut in Form (nun ... passabel; seine rechten Rippen schmerzten nach der Abreibung auf dem Parkplatz des Dipper's noch immer). Stattdessen führte er es auf Schrecken und Verzweiflung zurück. Er hätte von abstürzenden Flugzeugtrümmern – nicht nur von einem weggeflogenen Propellerblatt – erschlagen worden oder darunter verbrannt sein können. Reiner Dusel hatte ihn davor bewahrt.

Dann sah er etwas, was sein hektisches Keuchen mitten im Atemzug stoppte. Er richtete sich auf und betrachtete die Unfallstelle genauer. Die Straße war mit Trümmern übersät – es war wirklich ein Wunder, dass er nicht erschlagen oder wenigstens verletzt worden war. Eine verdrehte Tragfläche lag rechts vor ihm; die andere Tragfläche ragte aus dem ungemähten Timotheusgras links, nicht weit von dem wild gewordenen Propellerblatt entfernt. Außer dem Bein in Jeansstoff konnte er eine abgetrennte Hand und einen Arm erkennen. Die Hand schien auf einen Kopf zu deuten, als wollte sie sagen: *Das ist meiner*. Dem Haar nach ein Frauenkopf. Die entlang der Straße verlaufende Hochspannungs-

leitung war zerfetzt. Ihre Drähte lagen knisternd und zuckend auf dem Randstreifen.

Hinter Kopf und Arm lag die verdrehte Röhre des Flugzeugrumpfs. Barbie konnte **NJ3** lesen. Falls das Kennzeichen länger gewesen war, fehlte der Rest.

Aber nichts davon hatte seine Aufmerksamkeit gefesselt und ihm den Atem geraubt. Die Katastrophen-Rose war inzwischen verschwunden, aber es gab noch Feuer in der Luft. Bestimmt brennender Treibstoff. Aber ...

Aber er rann die Luft herab wie eine dünne Schicht. Dahinter konnte Barbie eine für Maine typische Landschaft sehen – noch friedlich, noch nicht reagierend, aber trotzdem in Bewegung. Flimmernd wie die Luft über einem Müllverbrennungsofen oder einem offenen Feuer. Als hätte jemand Benzin auf eine Glasscheibe gekippt und dann angezündet.

Geradezu hypnotisiert – so fühlte es sich jedenfalls an – ging Barbie zurück zum Absturzort.

**5** Sein erster Impuls war, die Leichenteile zu bedecken, aber es waren zu viele. Jetzt entdeckte er ein weiteres Bein (dieses in grünem Gabardine) und einen weiblichen Torso, der in Wacholderbüschen hing. Er konnte sein Hemd ausziehen und damit den Frauenkopf verhüllen, aber was dann? Nun, er hatte noch zwei Reservehemden in seinem Rucksack ...

Jetzt kam ein Fahrzeug aus Richtung Motton, der nächsten Kleinstadt im Süden. Ein kleinerer Geländewagen, der ziemlich raste. Jemand musste den Absturz gehört oder den Blitz am Himmel gesehen haben. Hilfe. Gott sei Dank Hilfe. Barbie stand breitbeinig über der weißen Linie, weit genug weg von dem Feuer, das weiter auf diese unheimliche Wasser-auf-einer-Fensterscheibe-Art vom Himmel herabblief, und schwenkte die Arme X-förmig über dem Kopf.

Der Fahrer hupte kurz, um zu zeigen, dass er ihn gesehen hatte, und bremste dann so scharf, dass er eine mehr als zehn Meter lange Bremsspur hinterließ. Der Wagen hatte noch gar nicht richtig angehalten, da war er schon aus seinem kleinen grünen Toyota heraus: ein großer, schlaksiger Kerl mit langer grauer Mähne, die unter einer Baseballmütze der Sea Dogs hervorquoll. Er rannte auf die andere Straßenseite, um dem herablaufenden Feuer zu entgehen.

»Was ist passiert?«, rief er. »Scheiße, was ...«

Dann prallte er gegen etwas. Mit voller Wucht. Barbie sah, wie die Nase des Kerls seitlich verbogen wurde, als sie brach. Aus Mund, Nase und Stirn blutend, prallte der Mann von dem Nichts zurück. Er fiel auf den Rücken, rappelte sich aber gleich sitzend auf. Er starrte Barbie mit benommen erstauntem Blick an, während das Blut über die Brust seines Arbeitshemds strömte, und Barbie starrte zurück.

# JUNIOR UND ANGIE

1 Die beiden Jungen, die in der Nähe der Peace Bridge angeten, sahen nicht nach oben, als das Flugzeug über sie hinwegflog, aber Junior Rennie tat es. Er war eine Straße weiter südlich auf der Prestile Street unterwegs und erkannte das Motorengeräusch von Chuck Thompsons Seneca V. Er blickte auf, entdeckte das Flugzeug und nahm dann rasch den Kopf herunter, als das durch die Bäume fallende Sonnenlicht einen Schmerzstrahl durch seine Augen schickte. Wieder Kopfschmerzen. Die hatte er in letzter Zeit oft. Manchmal half das Medikament dagegen. Manchmal, vor allem in den letzten drei bis vier Monaten, auch nicht.

Migräneanfälle, hatte Dr. Haskell gesagt. Junior wusste nur, dass sie wehtaten, als ginge die Welt unter, und durch grelles Licht verschlimmert wurden, speziell im Anfangsstadium. Manchmal dachte er an die Ameisen, die Frank DeLesseps und er als kleine Jungen verbrutzelt hatten. Man benutzte ein Brennglas und fokussierte die Sonnenstrahlen auf sie, während sie über ihren Ameisenhaufen krochen. Das Ergebnis waren frikassierte Formicidae. Nur war heutzutage, wenn er wieder mal Kopfschmerzen ausbrütete, sein Kopf der Ameisenhaufen, und seine Augen wurden zu Doppelbrenngläsern.

Er war einundzwanzig. Musste er sich mit diesen Schmerzen abfinden, bis sie vielleicht ab Mitte vierzig abklingen würden, wie Dr. Haskell sagte?

Vielleicht. Aber an diesem Morgen konnten ihn nicht einmal seine Kopfschmerzen aufhalten. Das hätte der Anblick von Henry

McCains 4Runner oder LaDonna McCains Prius in der Einfahrt tun können; in diesem Fall hätte er vielleicht kehrtgemacht, wäre nach Hause gegangen, hätte ein weiteres Imitrex geschluckt und sich in seinem Zimmer mit zugezogenen Vorhängen und einem kühlen Waschlappen auf der Stirn hingelegt. Vielleicht hätte er gespürt, wie der Schmerz allmählich nachließ, während die Migräne entgleiste, aber vermutlich eher nicht. Wenn diese schwarzen Spinnen sich erst einmal richtig in ihn verbissen hatten ...

Er sah wieder auf, diesmal mit gegen das verhasste Licht zusammengekniffenen Augen, aber die Seneca war verschwunden, und selbst ihr Motorengeräusch (ebenfalls ärgerlich – alle Geräusche waren ärgerlich, wenn man einen dieser beschissenen Anfälle bekam) verhallte allmählich. Chuck Thompson mit irgendeinem Flyboy oder Flygirl in spe. Und obwohl Junior nichts gegen Chuck hatte – ihn kaum kannte –, wünschte er sich mit jäher kindischer Grausamkeit, Chucks Flugschüler würde einen Riesenfehler machen und die Maschine abstürzen lassen.

Am liebsten direkt auf die Gebrauchtwagen seines Vaters.

Ein weiterer grässlich pochender Schmerz durchzuckte seinen Kopf, aber er ging trotzdem die Stufen zur Haustür der McCains hinauf. Das hier musste erledigt werden. Scheiße, das hier war überfällig. Angie musste eine Lektion erteilt werden.

*Aber nur eine kleine. Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst.*

Wie gerufen antwortete die Stimme seiner Mutter. Ihre unerträglich selbstgefällige Stimme. *Junior war schon immer ein bisschen jähzornig, aber inzwischen kann er sich viel besser beherrschen. Nicht wahr, Junior?*

Nun ja. Er *hatte* es zumindest getan. Football hatte geholfen. Aber jetzt gab es keinen Football. Jetzt gab es nicht mal das College. Stattdessen gab es Kopfschmerzen. Und die sorgten dafür, dass er sich wie ein verdammte übler Scheißkerl fühlte.

*Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst.*

Nein. Aber er würde mit ihr reden, Kopfschmerzen hin oder her.

Und vielleicht musste er, wie die alte Redensart lautete, seine Fäuste sprechen lassen. Mal sehen. Vielleicht ging es ihm besser, wenn er dafür sorgte, dass es Angie schlechter ging.

Junior drückte auf die Klingel.

**2** Angie McCain kam eben aus der Dusche. Sie schlüpfte in ihren Bademantel und knotete den Gürtel zu, dann wickelte sie ein Handtuch um ihre nassen Haare. »Komme!«, rief sie, während sie die Treppe ins Erdgeschoss fast hinunterrannte. Auf ihrem Gesicht stand ein kleines Lächeln. Das war Frankie, sie wusste bestimmt, dass es Frankie war. Endlich kamen die Dinge wieder ins Lot. Der Hundesohn von einem Grillkoch (gut aussehend, aber trotzdem ein Hundesohn) hatte die Stadt verlassen oder war zumindest dabei, es zu tun, und ihre Eltern waren außer Haus. Beides zusammen ergab einen Wink des Himmels, dass die Dinge endlich wieder ins Lot kamen. Frankie und sie würden den ganzen Scheiß hinter sich lassen und wieder ein Paar sein.

Sie wusste genau, wie sie die ganze Sache angehen würde: erst die Tür öffnen, dann ihren Bademantel öffnen. Bei hellem Tageslicht am Samstagmorgen, wo jeder zufällig Vorbeikommende sie hätte sehen können. Erst würde sie sich natürlich vergewissern, dass draußen Frankie stand – sie hatte nicht die Absicht, sich dem dicken alten Mr. Wicker zu zeigen, falls er mit einem Päckchen oder einem Einschreibebrief geklingelt hatte, aber für die Post war es noch mindestens eine halbe Stunde zu früh.

Nein, es war Frankie. Da war sie sich sicher.

Sie öffnete die Tür, wobei ihr kleines Lächeln zu einem Willkommensgrinsen wurde – vielleicht keine gute Idee, weil ihre Zähne sehr eng beisammenstanden und die Größe von Jumbo Chicklets hatten. Eine Hand lag an der Gürtelschleife ihres Bade-

mantels. Aber sie zog nicht daran. Es war nämlich nicht Frankie. Es war Junior, und er wirkte so *zornig* ...

Sie kannte diesen finsternen Ausdruck recht gut, aber seit der achten Klasse, als Junior dem kleinen Dupree den Arm gebrochen hatte, hatte sie ihn nicht mehr so finster dreinblicken sehen. Der kleine Homo hatte es gewagt, mit seinem Bübchenhintern aufs städtische Basketballfeld zu tänzeln und mitspielen zu wollen. Und sie vermutete, dass damals nachts auf dem Parkplatz des Dipper's das gleiche Gewitter auf Juniors Gesicht gestanden hatte, obwohl sie die Geschichte nur vom Hörensagen kannte. In The Mill kannte jeder die Geschichte. Chief Perkins hatte sie vorgeladen, dieser verdammte Barbie war ebenfalls dort gewesen, und auch das war schließlich rausgekommen.

»Junior? Junior, was ...«

Dann schlug er ihr ins Gesicht, und alles Nachdenken hörte weitgehend auf.

**3** In diesen ersten Schlag konnte er nicht viel hineinlegen, weil er noch in der Tür stand und kaum Platz zum Ausholen hatte; er konnte seinen Arm nur halb zurückziehen. Er hätte vielleicht nicht zugeschlagen (zumindest nicht gleich), wenn sie ihn nicht angegrinst – o Gott, diese *Zähne*, vor denen hatte er sich schon in der Grundschule gegruselt – und Junior genannt hätte.

Natürlich nannte die ganze Stadt ihn *Junior*, er dachte von sich *selbst* als Junior, aber er hatte nicht gewusst, wie sehr er das verabscheute, wie er diesen gottverdammten Namen *hasste*, bis er ihn zwischen den unheimlichen Grabsteinzähnen der Schlampe hervorpurzeln hörte, die ihm so viel Ärger eingebrockt hatte. Der Klang dieses Namens durchzuckte sein Gehirn wie der grelle Sonnenblitz, als er den Kopf gehoben hatte, um das Flugzeug zu sehen.

Aber für einen mit halber Kraft geführten Schlag war dieser nicht schlecht. Sie taumelte rückwärts gegen den Endpfosten der Treppe, und das Handtuch flog ihr vom Kopf. Nasse braune Locken hingen ihr ins Gesicht, dass sie aussah wie Medusa. Das Lächeln war benommener Überraschung gewichen, und Junior sah einen dünnen Blutfaden in ihrem Mundwinkel. Das war gut. Das war ausgezeichnet. Die Schlampe hatte es verdient zu bluten für das, was sie getan hatte. So viel *Ärger*, nicht nur für ihn, sondern auch für Frankie und Mel und Carter.

Die Stimme seiner Mutter in seinem Kopf: *Lass nicht zu, dass du die Beherrschung verlierst, Schatz*. Sie war längst tot, aber sie hörte nicht auf, ihm Ratschläge zu geben. *Erteil ihr eine Lektion, aber nur eine kleine*.

Und das hätte er vielleicht sogar wirklich geschafft, aber dann öffnete sich ihr Bademantel, und darunter war sie nackt. Er konnte das dunkle Haarbüschel über ihrer Zuchtfarm sehen, ihrer gottverdammten kräuseligen Zuchtfarm, die den ganzen beschissenen *Ärger* verursachte; wenn man's genau betrachtete, waren diese Zuchtfarmen an allem beschissenen *Ärger der Welt* schuld, und sein Kopf dröhnte, hämmerte, wummerte, schepperte, zerplatzte. Er fühlte sich an, als könnte er jeden Augenblick wie eine Atombombe hochgehen. Aus beiden Ohren würde ein perfekter kleiner Detonationspilz schießen, unmittelbar bevor alles oberhalb des Halses explodierte und Junior Rennie (der nicht wusste, dass er einen Gehirntumor hatte – der asthmatische alte Dr. Haskell hatte diese Möglichkeit nicht einmal in Betracht gezogen, nicht bei einem sonst gesunden jungen Mann, der fast noch ein Teenager war) endgültig durchdrehte. Dies war kein glücklicher Morgen für Claudette Sanders oder Chuck Thompson; tatsächlich war dies kein glücklicher Morgen für irgendjemanden in Chester's Mills.

Aber nur wenige waren so glücklos wie die Exfreundin von Frank DeLesseps.

4 Sie *hatte* noch zwei halb zusammenhängende Gedanken, als sie an dem Treppenfosten lehnte, seine hervorquellenden Augen anstarrte und sah, wie er sich auf die Zunge biss – so fest, dass seine Zähne darin versanken.

*Er ist verrückt. Ich muss die Polizei rufen, bevor er mir wirklich etwas tut.*

Sie wandte sich ab, um durch den Flur in die Küche zu laufen, wo sie den Hörer von dem Wandtelefon reißen, die 911 eintippen und dann einfach loskreischen würde. Sie kam zwei Schritte weit, dann stolperte sie über das Handtuch, das um ihren Kopf gewickelt gewesen war. Sie brachte sich schnell wieder ins Gleichgewicht – sie war in der Highschool Cheerleader gewesen und hatte sich ihre damalige Beweglichkeit bewahrt –, trotzdem war es zu spät. Ihr Kopf wurde zurückgerissen, gleichzeitig flogen ihre Füße nach vorn. Er hatte sie an den Haaren gepackt.

Er riss sie nach hinten an seinen Körper. Er glühte, als hätte er hohes Fieber. Sie konnte seinen Herzschlag spüren: schnell-schnell, als würde er mit sich selbst durchbrennen.

»*Du verlogene Schlampe!*«, schrie er ihr direkt ins Ohr. Das schickte einen stechenden Schmerz tief in ihren Kopf. Auch sie kreischte, aber im Vergleich zu seiner klang ihre Stimme schwach und unbedeutend. Dann waren seine Arme um ihre Taille geschlungen, und sie wurde in wildem Tempo den Flur entlanggestoßen, so dass nur mehr ihre Zehen den Teppichboden berührten. Irgendwie kam sie sich dabei wie die Kühlerfigur eines führerlosen Autos vor, und dann waren sie in der Küche, die von strahlendem Sonnenschein überflutet war.

Junior schrie wieder auf. Diesmal nicht vor Wut, sondern vor Schmerz.

**5** Das Licht brachte ihn um, es grillte sein wimmerndes Gehirn, aber es konnte ihn nicht aufhalten. Dafür war es jetzt zu spät.

Ohne langsamer zu werden, stieß er sie vor sich her bis an den Resopaltisch. Der traf ihren Magen, bevor er weiterrutschte und an die Wand knallte, dass die Zuckerschale und die Salz- und Pfefferstreuer durch die Gegend flogen. Die Luft aus ihrer Lunge entwich mit lautem Keuchen. Junior, der mit einem Arm ihre Taille umklammerte und die andere Hand in ihren nassen Locken hatte, wirbelte sie herum und warf sie gegen den Coldspot. Durch ihren Aufprall fielen die meisten Kühlschrankschrankmagneten ab. Ihr Gesicht war benommen und kreidebleich. Inzwischen blutete sie aus Nase und Unterlippe. Das Blut leuchtete auf ihrer weißen Haut. Er sah, wie ihr Blick zu dem Messerblock auf der Arbeitsfläche hinüberging, und als sie sich aufrichten wollte, rammte er ihr sein Knie mit voller Kraft ins Gesicht. Dabei gab es ein gedämpftes Knirschen, als hätte jemand im Zimmer nebenan ein großes Porzellantell – vielleicht eine Platte – fallen lassen.

*Das hätte ich mit Dale Barbara machen sollen*, dachte er und trat zurück, wobei er beide Handballen an seine klopfenden Schläfen presste. Wasserfäden aus seinen tränenden Augen liefen ihm übers Gesicht. Er hatte sich heftig auf die Zunge gebissen – Blut lief ihm übers Kinn und tropfte auf den Boden –, aber davon merkte Junior nichts. Der Schmerz in seinem Kopf war zu heftig.

Angie lag zwischen den Kühlschrankschrankmagneten auf dem Bauch. Auf dem größten stand: **WAS DU HEUTE IN DEN MUND STECKST, KOMMT DIR MORGEN ZUM ARSCH RAUS**. Er dachte, sie wäre k.o., aber dann begann sie plötzlich am ganzen Leib zu beben. Ihre Finger zitterten, als bereitete sie sich darauf vor, etwas Schwieriges auf dem Klavier zu spielen. (*Das einzige Instrument, das diese Schlampe je gespielt hat, ist die Pimmelflöte*, dachte er.) Dann begannen ihre Beine auf und ab zu schlagen, gleich darauf folgten ihre Arme. Jetzt sah Angie aus, als versuchte

sie, von ihm wegzuschwimmen. Sie hatte einen gottverdammten Anfall.

»Hör auf!«, brüllte er. Und als sie sich dann entleerte: »Ah, *Scheiße!* Du sollst aufhören! *Lass das, du Schlampe!*«

Er sank auf die Knie, je eines auf beiden Seiten ihres Kopfes, der jetzt auf und ab wippte. Dabei knallte ihre Stirn mehrmals auf die Fliesen – wie bei diesen Kameljockeys, die zu Allah beteten.

»Hör auf! *Scheiße, lass das jetzt!*«

Sie begann Knurrlaute auszustoßen, die überraschend laut waren. Jesus, wenn jemand sie hörte? Wenn er hier drinnen erwischte wurde? Das wäre noch schlimmer, als seinem Vater erklären zu müssen, weshalb er sein Studium abgebrochen hatte (wozu Junior sich noch nicht hatte durchringen können). Es würde schlimmer sein, als wegen der gottverdammten Prügelei mit dem Koch – eine Schlägerei, zu der diese wertlose Schlampe ihn angestiftet hatte – sein Taschengeld um fünfundsiebzig Prozent gekürzt zu kriegen. Diesmal würde Big Jim Rennie es nicht schaffen, Chief Perkins und die hiesigen Cops zu belabern. Das hier konnte ...

Vor seinem inneren Auge erschien plötzlich ein Bild der düsteren grünen Mauern des Staatsgefängnisses Shawshank. Da durfte er auf keinen Fall hin; sein ganzes Leben lag noch vor ihm. Aber er würde dort landen. Selbst wenn er sie jetzt zum Schweigen brachte, würde er dort landen. Weil sie später reden würde. Und ihr Gesicht – das viel schlimmer aussah, als Barbies nach der Schlägerei auf dem Parkplatz ausgesehen hatte – würde das Sprechen für sie erledigen.

Außer er brachte sie endgültig zum Schweigen.

Junior packte sie an den Haaren und half ihr, das Gesicht auf die Fliesen zu knallen. Er hoffte, dass sie das Bewusstsein verlieren würde, damit er tun konnte, was er ... nun, was auch immer ... aber stattdessen verschlimmerte sich nur der Anfall. Ihre Füße

begannen so gegen den Coldspot zu hämmern, dass die restlichen Magneten herunterregneten.

Er ließ ihre Haare los und packte sie an der Kehle. Sagte: »Tut mir leid, Angie, so hätte es nicht laufen sollen.« Aber es tat ihm nicht leid. Er war nur verängstigt und hatte Schmerzen und war davon überzeugt, dass ihr Todeskampf in dieser grässlich hellen Küche nie aufhören würde. Seine Finger wurden bereits müde. Wer hätte gedacht, dass es so schwierig war, jemanden zu erwürgen?

Irgendwo weit im Süden ertönte ein Knall. Als hätte jemand eine sehr großkalibrige Waffe abgefeuert. Junior achtete nicht darauf. Junior verdoppelte stattdessen seine Anstrengungen, und Angies Gegenwehr wurde endlich schwächer. Irgendwo viel näher – im Haus, hier im Erdgeschoss – wurde ein gedämpftes Bimmeln laut. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er auf, anfangs überzeugt, dass es die Türklingel war. Irgendjemand hatte den Krach gehört, und jetzt waren die Cops da. Sein Kopf explodierte, er hatte das Gefühl, sich alle Finger verstaucht zu haben, und alles war umsonst gewesen. Ein Schreckensbild ging ihm durch den Kopf: Junior Rennie, dem irgendein Cop sein Sportsakko über den Kopf geworfen hatte, wurde ins Gerichtsgebäude der Castle County begleitet, um dem Haftrichter vorgeführt zu werden.

Dann erkannte er das Geräusch. Es war dasselbe Bimmeln, mit dem sein Computer sich meldete, wenn der Strom ausfiel und er auf den Akku umschalten musste.

*Bing ... Bing ... Bing ...*

*Zimmerservice, bringen Sie mir ein Zimmer*, dachte er und würgte weiter. Sie bewegte sich nicht mehr, aber er drückte noch eine Minute lang zu, wobei er den Kopf in dem Versuch abwandte, dem Gestank ihrer Scheiße zu entgehen. Wie es ihr doch ähnlich sah, solch ein Abschiedsgeschenk zu hinterlassen! Aber so waren sie alle! Frauen! Frauen und ihre Zuchtfarmen! Nichts als behaarte Ameisenhaufen! Und dann behaupteten sie noch, *Männer* seien das Problem!

**6** Er stand über ihrem blutigen, mit Kot bedeckten und unzweifelhaft toten Körper und fragte sich, was er als Nächstes tun sollte, als weit im Süden ein zweiter Knall ertönte. Kein Gewehr; viel zu laut. Eine Explosion. Vielleicht war Chuck Thompsons aufgemotztes Sportflugzeug doch abgestürzt. Das war nicht unmöglich; an einem Tag, an dem man nur loszog, um jemanden anzuschreien – jemandem die Leviten zu lesen, nicht mehr – und sie einen letztlich dazu brachte, sie *umzubringen*, war alles möglich.

Eine Polizeisirene heulte los. Junior war sich sicher, dass sie ihm galt. Jemand hatte durchs Fenster gesehen und ihn dabei beobachtet, wie er sie erdrosselte! Das ließ ihn schlagartig aktiv werden. Er wollte durch den Flur zur Haustür, kam bis zu dem Handtuch, das sein erster Schlag ihr von den Haaren gefegt hatte, und blieb dort stehen. Dort würden sie herkommen, genau dort würden sie hereinstürmen. Mit quietschenden Reifen vor dem Haus halten, wobei ihre grellen neuen LED-Blinkeuchten Schmerzpfähle in das vor Schmerz brüllende Fleisch seines armen Gehirns schossen ...

Er machte kehrt und rannte zurück in die Küche. Er sah nach unten, bevor er über Angies Leiche hinwegstieg, er konnte nicht anders. In der ersten Klasse hatten Frank und er sie manchmal an den Zöpfen gezogen, worauf sie ihnen die Zunge rausgestreckt und geschielt hatte. Jetzt quollen ihre Augen aus den Höhlen wie alte Murmeln, und ihr Mund war voller Blut.

*Habe ich das getan? Hab ich das wirklich getan?*

Ja. Er hatte es getan. Und schon dieser eine flüchtige Blick lieferte Erklärung genug. Ihre beschissenen Zähne. Diese riesigen Hauer.

Eine zweite Sirene gesellte sich zu der ersten, dann eine dritte. Aber sie fuhren weg. Gott sei Dank, sie fuhren weg. Sie waren auf der Main Street nach Süden unterwegs, wo zuvor die Knalle zu hören gewesen waren.

Trotzdem gönnte Junior sich keine Pause. Er schlich durch den Garten hinter dem Haus der McCains, ohne zu ahnen, dass er schuldbewusst gewirkt hätte, wenn ihn jemand beobachtet hätte (was niemand tat). Hinter LaDonnas Tomaten ragte ein hoher Plankenzaun mit einer Gartenpforte auf. Es gab ein Vorhängeschloss, das jedoch offen an der SchlieÙe hing. In seiner ganzen Jugend, in der er oft hier herumgelungert war, hatte Junior es nie geschlossen gesehen.

Er öffnete die Pforte. Dahinter lag ein Wäldchen, durch das ein Fußweg zum gedämpften Murmeln des Prestile hinunterführte. Mit dreizehn hatte Junior Frank und Angie erspäht, die auf diesem Weg standen und sich küssten, ihre Arme um seinen Hals, seine Hand auf ihrer Brust, und begriffen, dass die Kindheit fast vorüber war.

Er beugte sich vor und übergab sich ins fließende Wasser. Die Sonnenreflexe auf dem Wasser waren bösaartig, schrecklich. Dann wurde sein Blick wieder klar genug, dass er die Peace Bridge rechts von ihm sehen konnte. Die angelnden Jungen waren nicht mehr da, aber während er hinübersah, rasten zwei Streifenwagen den Town Common Hill hinunter.

Die Stadtsirene heulte los. Der Notstromgenerator im Rathaus war angesprungen, genau wie er es bei einem Stromausfall tun sollte, und ließ nun die Sirene ihre durchdringend laute Katastrophenmeldung verkünden. Junior stöhnte und hielt sich die Ohren zu.

Die Peace Bridge war eigentlich nur ein überdachter Steg, jetzt baufällig und in der Mitte leicht durchhängend. In Wirklichkeit hieß sie Alvin-Chester-Übergang, aber sie war 1969 zur Peace Bridge geworden, als einige Jugendliche (damals hatte es in der Stadt Gerüchte über die Namen der Beteiligten gegeben) sie auf einer Seite mit einem großen blauen Friedenszeichen bemalt hatten. Es war noch immer da, allerdings zu einem Gespenst verblasst. Seit ungefähr zehn Jahren war die Peace Bridge ge-

sperrt. Von der Polizei kreuzförmig gespannte BETRETEN VERBOTEN-Bänder riegelten beide Enden ab, aber natürlich wurde sie weiter benutzt. An zwei oder drei Nächten pro Woche leuchteten Angehörige von Chief Perkins Fuzznuts Brigade mit ihren Stablampen dort hinein, aber immer nur an einem Ende, niemals an beiden. Sie wollten die Jugendlichen, die dort tranken und knutschten, nicht festnehmen, sondern nur vertreiben. Jedes Jahr stellte jemand auf der Bürgerversammlung den Antrag, die Peace Bridge abzureißen, und ein anderer beantragte ihre Renovierung, und beide Anträge wurden zurückgestellt. Die Stadt schien ihren eigenen geheimen Willen zu haben, und dieser geheime Wille wollte, dass die Peace Bridge genauso blieb, wie sie war.

Heute war Junior Rennie froh darüber.

Er schlurfte am Nordufer des Prestile weiter, bis er unter der Brücke war – die Polizeisirenen wurden jetzt leiser, die Stadtsirene heulte so laut wie zuvor –, und kletterte zur Stout Lane hinauf. Er sah in beide Richtungen, dann trabte er an dem Schild SACKGASSE, BRÜCKE GESPERRT vorbei. Er duckte sich unter dem kreuzförmigen gelben Absperrband hindurch und verschwand in den Schatten. Die Sonne schien durch das löchrige Dach und malte Lichtflecken auf die abgetretenen Brückenbohlen, aber nach der gleißenden Helligkeit dieser Höllenküche herrschte hier gesegnete Finsternis. Im Dachgebälk gurrten Tauben. An den hölzernen Seitenwänden lagen leere Bierdosen und Flaschen von Allen's Coffee Flavored Brandy.

*Damit komme ich niemals durch. Ich weiß nicht, ob sie etwas von mir unter den Fingernägeln hat, ich kann mich nicht erinnern, ob sie an mich rangekommen ist oder nicht, aber mein Blut ist dort. Und meine Fingerabdrücke. Mir bleibt wirklich nur die Wahl zwischen zwei Dingen: flüchten oder mich selbst stellen.*

Nein, es gab noch eine dritte Möglichkeit. Er konnte sich das Leben nehmen.

Er musste nach Hause. Er musste alle Vorhänge seines Zimmers zuziehen und es in eine Höhle verwandeln. Ein weiteres Imitrex nehmen, sich hinlegen, vielleicht etwas schlafen. Vielleicht konnte er dann wieder denken. Und wenn sie ihn holen kamen, während er schlief? Nun, dann stand er nicht vor dem Problem, zwischen Tür Nr. 1, Tür Nr. 2 und Tür Nr. 3 wählen zu müssen.

Junior überquerte den Stadtanger. Als jemand – irgendein alter Kerl, den er nur vage kannte – ihn am Arm festhielt und sagte: »Was ist passiert, Junior? Was geht hier vor?«, schüttelte Junior nur den Kopf, wischte die Hand des Alten weg und ging weiter.

Hinter ihm heulte die Stadtsirene, als wäre das Ende der Welt gekommen.

# HAUPT- UND NEBENSTRASSEN

**1** In Chester's Mill gab es eine Wochenzeitung namens *Democrat*. Was eine Fehlinformation war, Besitzerin und Chefredakteurin – beide Rollen von der beeindruckenden Julia Shumway gespielt – waren nämlich zutiefst republikanisch gesinnt. Der Zeitungstitel sah folgendermaßen aus:

## **THE CHESTER'S MILL DEMOCRAT**

Gegr. 1890

Alles für »Die kleine Stadt, die wie ein Stiefel aussieht!«

Aber auch das Motto war eine Fehlinformation. Chester's Mill sah nicht aus wie ein Stiefel, sondern wie eine Sportsocke, die so vor Dreck starrte, dass sie von allein stehen konnte. Obwohl The Mill im Südwesten (der Ferse der Socke) das weit größere und wohlhabendere Castle Rock berührte, war es tatsächlich von vier Kleinstädten umgeben, die mehr Fläche, aber weniger Einwohner hatten: Motton im Süden und Südosten; Harlow im Osten und Nordosten; die nicht als Stadtgemeinde eingetragene TR-90 im Norden und Tarker's Mills im Westen. Chester's und Tarker's waren auch als die Twin Mills bekannt und hatten seinerzeit – als die Textilindustrie in Mittel- und West-Maine noch blühte – den Prestile in eine unbelebte Kloake verwandelt, die ihre Farbe je nach Ort fast täglich gewechselt hatte. Damals konnte man mit einem Kanu in Tarker's Mill in grünem Wasser abfahren und in leuchtend gelbem sein, wenn man Chester's Mill in Rich-

tung Motton verließ. Und falls man ein hölzernes Kanu besaß, war der Anstrich unterhalb der Wasserlinie wahrscheinlich abgelaut.

Aber die letzte dieser profitablen Verschmutzungsfabriken hatte 1979 dichtgemacht. Die unheimlichen Farben waren aus dem Prestile verschwunden, und die Fische waren zurückgekommen, wobei jedoch strittig blieb, ob sie für den menschlichen Verzehr geeignet waren oder nicht. (Der *Democrat* stimmte mit »Ja!«)

Die Einwohnerzahl der Stadt schwankte saisonbedingt. Zwischen Ende Mai und Anfang September erreichte sie fast fünfzehntausend. In den restlichen Monaten lag sie einen Tick über oder unter zweitausend, je nachdem, wie die Geburts- und Sterbebilanz im Catherine Russell, das als das beste Krankenhaus nördlich von Lewiston galt, gerade ausfiel.

Hätte man die Sommerleute gefragt, wie viele Straßen nach The Mill hinein- oder von dort hinausführten, hätten die meisten gesagt, zwei: die Route 117, die nach Norway-South Paris führte, und die Route 119 nach Lewiston, die mitten durch Castle Rock verlief.

Wer seit etwa zehn Jahren hier lebte, hätte mindestens acht weitere nennen können: zweispurige Asphaltstraßen von den Black Ridge und Deep Cut Roads, die nach Harlow führten, bis zur Pretty Valley Road (ja, genauso hübsch wie ihr Name), die sich nach Norden in die TR-90 schlängelte.

Hätte man Leuten, die seit über dreißig Jahren hier lebten, Zeit gegeben, darüber nachzudenken (vielleicht im Hinterzimmer von Brownie's Store, wo noch ein Holzofen bullerte), hätten sie ein weiteres Dutzend mit teils heiligen (God Creek Road), teils profanen Namen (Little Bitch Road, die auf hiesigen Übersichtskarten nur mit einer Nummer bezeichnet war) nennen können.

Der älteste Einwohner von Chester's Mill an diesem später als Dome Day bezeichneten Tag war Clayton Brassey. Er war auch der älteste Einwohner der Castle County und somit Träger des

Spazierstocks der *Boston Post*. Leider wusste er nicht mehr, was ein Spazierstock der *Boston Post* war, oder auch nur, wer *er selbst* genau war. Manchmal verwechselte er seine Ururenkelin Nell mit seiner Frau, die schon vierzig Jahre tot war, und der *Democrat* hatte vor drei Jahren aufgehört, mit ihm sein alljährliches Interview »mit unserem ältesten Mitbürger« zu führen. (Beim letzten Mal hatte Clayton auf die Frage nach dem Geheimnis seiner Langlebigkeit geantwortet: »Bin ich etwa schon getauft worden?«) Kurz nach seinem hundertsten Geburtstag hatte er angefangen, allmählich senil zu werden; an diesem 21. Oktober war er hundertfünf. Früher war er ein auf Kommoden, Treppengeländer und Formstücke spezialisierter guter Kunsttischler gewesen. Heutzutage gehörte es zu seinen Spezialitäten, Jell-O-Pudding zu essen, ohne ihn sich in die Nase zu kleistern, und es gelegentlich auf die Toilette zu schaffen, bevor er ein halbes Dutzend blutig gestreifter Korinthen ins WC plumpsen ließ.

Aber in seiner besten Zeit – sagen wir mit fünfundachtzig – hätte er fast alle Straßen nennen können, die nach Chester's Mill hinein- oder von dort herausführten, und wäre auf vierunddreißig gekommen. Die meisten waren unbefestigt, viele waren vergessen, und fast alle der vergessenen Straßen führten durch Waldgebiete mit dichtem Sekundärbewuchs, die Unternehmen wie Diamond Match, Continental Paper und American Timber gehörten.

Und kurz vor Mittag am Dome Day wurde jede einzelne von ihnen abrupt gesperrt.

**2** Auf den meisten dieser Straßen ereignete sich nichts so Spektakuläres wie die Explosion der Seneca V und die daraus entstehende Katastrophe mit dem Langholztransporter, aber es gab Ärger. Natürlich gab es den. Wenn eine ganze Kleinstadt plötzlich durch eine Art unsichtbare Barriere abgeriegelt wird, muss es Ärger geben.

In genau dem Augenblick, in dem das Murmeltier halbiert wurde, passierte dasselbe auch mit einer Vogelscheuche auf Eddie Chalmers Kürbisfeld unweit der Pretty Valley Road. Die Vogelscheuche stand genau auf der Grenze zwischen The Mill und der TR-90. Diese Zweiteilung hatte Eddie schon immer amüsiert, der seinen Vogelvertreiber die »Vogelscheuche ohne Land« nannte – kurz Mr. VOL. Eine Hälfte von Mr. VOL blieb in The Mill, die andere fiel »auf die TR«, wie die Einheimischen gesagt hätten.

Sekunden später prallte ein Krähenschwarm beim Anflug auf Eddies Kürbisse (die Krähen hatten sich nie vor Mr. VOL gefürchtet) gegen etwas, was bisher nie dort gewesen war. Die meisten brachen sich das Genick und fielen in schwarzen Klumpen auf die Pretty Valley Road und die Felder auf beiden Straßenseiten. Überall auf beiden Seiten der Kuppel knallten Vögel gegen etwas und fielen tot herunter; unter anderem anhand ihrer Kadaver würde sich später der Verlauf der neuen Barriere feststellen lassen.

An der God Creek Road hatte Bob Roux Kartoffeln geerntet. Er fuhr zum Mittagessen (im dortigen Sprachgebrauch eher als »Dinnah« bekannt) heim, saß auf seinem alten Deere-Traktor und hörte Musik aus seinem brandneuen iPod, den seine Frau ihm zum Geburtstag, der sein letzter gewesen sein sollte, geschenkt hatte. Sein Haus war nur eine halbe Meile von dem Kartoffelacker entfernt, aber zu seinem Pech lag der Acker in Motton – und sein Haus stand in Chester's Mill. Er prallte mit fünfzehn Meilen pro Stunde auf die Barriere, während er James Blunt »You're Beautiful« singen hörte. Sein Lenkrad hielt er nur ganz locker umfasst, weil er die offenbar hindernisfreie Straße bis zum Haus überblicken konnte. Als sein Traktor so abrupt gestoppt wurde, dass der angehängte Kartoffelernter sich aufbäumte und wieder herunterkrachte, wurde Bob nach vorn über den Motorblock und direkt gegen die Kuppel geschleudert. In der Brusttasche seiner Latzhose explodierte sein iPod, aber das spürte er nicht mehr. Er

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

**STEPHEN  
KING**  
**DIE ARENA**  
ROMAN



HEYNE &lt;

Stephen King**Die Arena**

eBook

ISBN: 978-3-641-03806-9

Heyne

Erscheinungstermin: November 2009

Wenn kein Gesetz mehr gilt, zählt nur der Kampf ums nackte Überleben ...

Mit "Die Arena" legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit "The Stand – Das letzte Gefecht". Urplötzlich stülpt sich eines Tages wie eine unsichtbare Kuppel ein undurchdringliches Kraftfeld über Chester's Mill. Die Einwohner der neuenglischen Kleinstadt sind komplett von ihrer Umwelt abgeschnitten. Und auf einmal gilt kein herkömmliches Gesetz mehr ...

An einem ganz normalen schönen Herbsttag wird die Stadt Chester's Mill plötzlich auf unerklärliche Weise durch ein unsichtbares Kraftfeld vom Rest der Welt abgeriegelt. Flugzeuge zerschellen daran und fallen als brennende Trümmer vom Himmel, einem Gärtner wird beim Herabsausen "der Kuppel" die Hand abgehauen, Tiere werden zweigeteilt, Menschen, die gerade in Nachbarorten unterwegs sind, werden von ihren Familien getrennt, und Autos explodieren, wenn sie auf die mysteriöse Barriere prallen. Es ist allen ein Rätsel, worum es sich bei dieser unsichtbaren Wand handelt, wo sie herkommt und wann – falls überhaupt – sie wieder verschwindet. Es gibt kein Entrinnen – und je mehr die Vorräte zur Neige gehen, desto stärker tobt der bestialische Kampf ums Überleben in dieser unerwünschten Arena ...